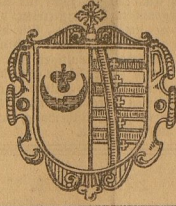


General-Anzeiger

erschint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Wohnort 1 Mk. durch
den in Kemberg 1,10 Mk. in Kreuzen
40c. Ausland, Porto 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgebung.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Hfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“. Einziges
Stammes des Blattes kostet 10 Hfg.

Nr. 95

Kemberg Donnerstag, den 16. August 1917.

19. Jahrg.

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Ostram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestrichelte
Wort OSTRAM bürgt für das Fabrikat der
Auerergesellschaft, Berlin Ost - Oberl. erhältlich

Vom Arteege.

Vor einer neuen Offensiv!

Großes Hauptquartier, 14. August.
Befehliger Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.
Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern war wechselnd hart; es erreichte an der Käste, nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.
Gewalttätige Schandungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.
Sidwestlich von Westholt waren wir die Engländer aus einigen Waldhöfen zurück.
Im Artois war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, namentlich bei der Gegend von Lens und an der Scarpe.

Auch an dieser Front sperrten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen südlicher und bayerischer Sturmabteilungen bei Neuve-Cellule wurde eine größere Anzahl Portingelien gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Westfront und in der Westkampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merkbar.
Am Cornillet, südlich von Nancy, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. August gewonnenen Stellungen an.
An der Nordfront von Verdun liegen die Artillerien tagtäglich mit nur geringem Unterbrechungen in schärfen, sich benachbarten feindlichen Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampfschauplatz wieder starke Kräfte, vor allem Artillerie, herangezogen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Zwischen Maas und Mosel werden feindliche Vorstöße bei Trier abgelehnt. In der Rothruher Ebene und im Saargau war gleichfalls die Feuerstärke lebhafter als sonst.
In zahlreichen Luftkämpfen wurden neun feindliche Flugler und zwei Fesselballons abgeschossen.

Oberleutnant Doerfler hat am 12. August seinen 23. und 24. Gegner zum Abstieg gebracht.
Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine größeren Gefechtsabhandlungen.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph Südlich des Tootolal-Abschnittes machte der Gegner uns durch harte Gegenangriffe unserer Geländegewinne freitrag.

Auch südlich des Divo- und Gafan-Tales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wälden

Bei Pannic kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitt.
Zwischen Sultta- und Putina-Tal drängten unsere Truppen den sich jagde wührenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Seereich verließen Vorfeldposten für uns günstig. Gefangene und Beute wurden bezogen.
Im Wändungsgebiet der Donau lebte die Feuerstärke auf.

Moselzähl Front

Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 12. August, abends. (Amtlich.)
In Flandern sind an der Maas Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.
In Romänien beginnt der Feind im Gebirgsgebiet zwischen Tootolal und Putina mit Seereich unter dem Druck unserer Angriffe zu weichen.

Der Österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 14. August. (Amtlich) wird verlautbart.
Deftlicher Kriegsschauplatz.

Befehliger von Pannic in Rumänien erzielten unsere Truppen im August neuerlich Geländegewinne. Südlich des Divo-Tales und westlich von Oena verlor die Feind vergebens, durch starke Gegenkräfte eine Auenberieg der Kampflage herbeizuführen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Unsere Flugler schossen seit gestern vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Schwadroner belegte Aufstieg mit Bomben. Die bedrohten Anlagen blieben unbeschädigt.
Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

29 000 Tonnen!

Berlin, 13. August. (Amtlich.) Durch eines unserer U-Boote wurden neuerdings in der Arctica und im Atlantischen Ozean 29 000 Buntlo-Kegeln-Tonnen verlost.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter, großer Dampfer, ein kleinerer nach der Wilson-Baue, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 Tonnen, sowie ein unbekanntes Frachtdampfer mit Munition, beide mit Schiffs-Kurs.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amerikanischer Landdampfer torpediert.

Washington, 13. August. (Reuter.) Das Marineabteilung teilt mit, daß der amerikanische Landdampfer „Campana“ am 6. August bei Ziele de Rio versenkt wurde. 47 Überlebende wurden gerettet. Man glaubt, daß der Kapitän des Dampfers und vier Mann der besetzten Schiffsmannschaft als Gefangene an Bord des U-Bootbootes befinden.

Dankende Erbitterung gegen Poincaré.

Lugano, 14. August. Wie von vertrauenswürdigster Quelle berichtet wird, wurde am 14. Juli, dem Tage des Nationalfestes, Poincaré auf dem Wege zur Reue in Longchamps ausgepfiffen und sein Automobil umringelt, weshalb er unruhig zurückkehrte. Man erwartet in diesen Tagen wichtige Ereignisse.
Genf, 14. August. Wie „Welt Journal“ erzählt, unterstützen die französischen Sozialisten mit wenigen Ausnahmen den Antrag Clemenceaus auf Erbauung einer gemeinsamen Sitzung der Kammer und des Senats, um in dieser die Zuverlässigkeit mehrerer persönlicher

Verpflichtungen des Präsidenten staatsrechtlicher Art zu besprechen und darüber Beschluß zu fassen.

General Pershing Oberbefehlshaber im Westen?

Wie aus London und Paris gemeldet wird, hatte die letzte Konferenz der Entente-Minister an der Südküste Englands den Zweck, eine einheitliche Heeresleitung an der Westfront zu schaffen. Folger der andauernden Misserfolge des Douglas Haig und der verschiedenen französisch-englischen Führer bei den letzten Offensivversuchen und angesichts ihrer Unfähigkeit, den Krieg in diesem Jahre noch zu beenden, was für die Entente aus verschiedenen Gründen bringen notwendig ist, sollen sowohl Haig wie General Michle mit seiner neuen Offensiv mehr beauftragt werden. Es verlautet ferner, daß dagegen der amerikanische General Pershing den Oberbefehl über alle verbündeten Truppen an der Westfront erhalten soll, und zwar als Nachdrück des Dankes für die Teilnahme Amerikas an dem Kriege.

„Alle Friedenspänder verloren.“

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Stockholm: „Nicht“ würdigt die Räumung Galtians eines eingehenden Betrachtung und stellt fest, alle Friedenspänder auf dem europäischen Kriegsschauplatz seien nunmehr verloren. Ein Drama sei zu einem für Rußland unheilvollen Abbruch gekommen. Das Blatt rednet ferner mit dem Verlust von Goltin; die Stadt habe zwar keine strategische Bedeutung mehr, dagegen sei sie ein lohnendes Operationsziel wegen ihrer getriebenen Umgebung. Die Entente sei noch nicht geborgen und werde reiche Beute für den Vormarsch der Verbündeten werden.

Amerika hilft Rußland nicht weiter.

Wie die „Nachtigall“ erzählt, beabsichtigen die Vereinigten Staaten die Lieferung von Eisenbahnmateriale sowie die Gewährung finanzieller Beihilfe an Rußland einzustellen. Der amerikanische Senator Root hat den Vizepräsidenten Kerenski davon verständigt, daß die amerikanische Regierung nicht geneigt sei, weiterhin solches Material, Lokomotiven und Geld an Rußland abzugeben.

Die Aufgabe des deutschen Unterseeboot-Krieges.

Im letzten Teil sind in der neutralen Presse und in der Zeitung der Entente Anschuldigungen hervorgebracht, die den uneingeschränkten U-Boot-Krieg als eine große Enttäuschung für Deutschland hinstellen und sein völliges Scheitern prophezeien. Die Behauptungen finden darin ihre Begründung, daß in Deutschland im Anfang überhöchliche Hoffnungen auf den U-Boot-Krieg gesetzt wurden, die jedoch die maßgebenden deutschen Kreise nie geteilt haben. Daher ist es angebracht, die Aufgabe, die dem U-Boot-Kriege innerhalb der ganzen Kriegslage nach deutscher Auffassung zufällt, einmal genau darzulegen.

In Wahrheit haben die Unterseeboote keine gestellt, als der deutsche Admiralsstab zunächst angenommen hat. Er hatte nur mit einer durchschnittlichen Verfestungsziffer von 800 000 Tonnen monatlich gerechnet, während das tatsächliche Ergebnis der ersten fünf Monate des uneingeschränkten Unterseeboot-Krieges 4 671 000 Buntlo-Kegeln-Tonnen einen Durchschnitt von über 900 000 Tonnen ergibt. Er hatte auch keineswegs eine Zuschüßung Englands in den Mittelpunkt seiner Berechnungen gestellt, da er sich sagen mußte, daß England

über alle seine Zufuhr davongehen, als seine Bevölkerung tatsächlichen Hunger aussetzen würde. An eine Abhängigkeit der englischen, französischen und italienischen Kräfte, die allen Verkehr unterbunden hätte, war überhaupt nicht zu denken. Mit solchen Träumen hat sich der deutsche Admiralsstab gewiß nicht abgegeben.

Die Aufgabe des Unterseeboot-Krieges kann nur sein, den England zur Verfügung stehenden eigenen, verbündeten mit neutralen Frachtraum so zu vermindern, daß der noch bestehende nicht genügt, um die Zufuhr von Rohstoffen für die Industrie, besonders die Kriegsinindustrie, sicherzustellen. Ohne Zufuhr von außen aber können die Staaten des Verbündeten den ungeheuren Anforderungen an Kriegsgüter nicht nachkommen. Hätten sie nicht diese Zufuhr gehabt, so hätte ihre Gegenwehr längst verlagert, und wenn die Verfestungen in ähnlichem Maße fortgeschritten, so muß sie über kurz oder lang empfindlich nachlassen. Der U-Boot-Krieg ist also durchaus nicht der letzte Wurf eines verzweifelten Spielers, als den die Verbündeten ihn im Februar hinstellte, sondern eine von ungenügend, des endlichen Erfolges sichere militärische Maßnahme.

Am 20. Juli gab der „Daily Telegraph“ den englischen Verlust in 21 Wochen mit 413 großen und 157 kleineren Fahrzeugen an und fügte hinzu: „Wenn der vom Feinde gefürchtete Unterseebootkrieg erfolgreich sein sollte, so würde Deutschland einen ungeheuren Sieg über Wasser und zu Lande sicher sein. Nichts, was wir und unsere Verbündeten zu tun vermöchten, könnte diesen Triumph aufheben.“

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 15. August 1917.

* Auf Antrag des Magistrats trat heute ein weiteres militärisches Jurisprudenzkommando in unserer Stadt ein.

* Der Reformationsfeiertag schulfrei. Zur Feier des 400-jährigen Oberalters der Reformation hat der Landratspräsident angeordnet, daß bei der Arbeit und der Beendigung dieser Jahresfeier Kirche und Schule in engere Gemeinschaft miteinander feiern werden. Der 31. Oktober 1917 wird für alle evangelischen Schüler und Schülerinnen der Volks- und mittleren Schulen, der Konfirmanten- und Waisenanstalten, der höheren Lehranstalten, der Lehrer- und Lehrerinneinrichtungen ein schulfreier Tag sein.

* Die neuen Verordnungen. Wie einmündlich, mußte im Laufe des Frühjahres die Verordnung für die einzelnen Personen etwas gestärkt werden, da die Befehlsaufnahme der Verordnungen die Verarbeitung der alten Platten in voller Höhe nicht ermöglichte. Infolge dessen wurde die Plattenherstellung erhöht, und diese Erhöhung wurde durch Anlegen der Plattenmarken mit peinlicher Gewissenhaftigkeit trotz aller Verordnungen bis zum 15. August, dem ursprünglich angelegten Termin, zu aller Freude durchgeführt. Da die Plattenherstellung auf Veranlassung der Bevölkerung mit Brot sich jetzt günstiger gestaltet haben, wird vom 16. August an die Herstellung in alter Höhe wieder veranlaßt werden können. Festgelegt hat bei dem Kopf und Tag wieder 20 Gramm Brot. Diesem allgemeinen Satz sind die Zulagen der Schwerarbeiter hinzuzurechnen.

* Vom 15. August ds. Js. ab muß jedes Reise-Geldstück die genaue und durchschlagende Aufschrift des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung) sowie den Namen der Aufgabestelle auf der vierten Seite.

Zur Kriegslage.

Von unseren Feinden wird niemand behaupten wollen, in diesem Kriege seien liegen, sie haben im Gegenteil sagen, sie reden und schreiben das Blaue vom Himmel herab. Aber deutsche Barbaren, aber Deutschlands Schand auf dem Kriege, aber ihre eigene Friedfertigkeit und Gerechtigkeitsliebe über die dem bestiegene Gegner aufzulegende Bürde, aber den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, reden und schreiben sie in ihren Zeitungen, Parlamenten, Kriegsräten und Ministerratungungen massenhaft; nur einem Punkte, er scheint ihnen offenbar zu geringfügig und bedeutungslos zu sein, gehen sie mit heiliger Eile aus dem Wege: der Kriegslage. Wir stehen jetzt im vierten Kriegsjahr, und was bis dahin an militärischen Erfolgen oder Misserfolgen sich ereignet hat, das stellt in seiner Summe doch eine Größe dar, die nicht mehr auszulassen oder auch nur nach einer der bisherige Bewegung entgegengelegten Richtung dirigierte werden könnte. Davon wollen die Gegner nichts hören noch wissen, das führt ihnen das Konzept zur Anfeuerung ihrer Wölfe. Aber sie werden es doch noch lernen und eingestehen müssen, das einzig und allein die effektive Kriegslage maßgebende Bedeutung hat und das alles andere leerer Schall und Rauch ist. Die Ausbungerungslehre, die ursprünglich ja etwas für sich hatte, geht nicht mehr, nachdem Deutschland in mehr als drei Kriegsjahren vor aller Welt bewiesen hat, daß es durchhalten kann, und die Werbung immer neuer Bundesgenossen hat der Entente auch nicht die Kraft verliehen, den Widerstand der Zentralmächte zu brechen. Das erkennen mit den Neutralen auch die Wölfe der Ententeallianz mehr und mehr und beurteilen danach die Siegeschancen ihrer Minister und Oberbefehlshaber. Die Kriegslage ist maßgebend, auf sie kommt es allein an, von ihr und von nichts anderem hängt einmal die Befallung des Friedens ab.

Im Westen

haben die Engländer den höchsten Trumpf ausgespielt, den sie in den Händen hatten, sie haben keinerlei Erfolge erzielt; von ihrem unter dem Einfluß gemäßigter Mittel unternommenen großen allgemeinen Vorstoß in Flandern geht das Verbleib, was sich vor eine Woche ereignete, um danach bei den Russen erzielte, die Wölfe erstreckte in Summe und Abzug. Es handelt sich in Flandern um die wichtigsten Lebensinteressen Englands, um die Erhaltung der Stützpunkte unserer U-Boote an der Küste. Dazu bezweckt es eines vollen Sieges und einer nachhaltigen Durchdringung der deutschen Front. Trotz des kläglichen Mißganges des ersten Vorstoßes, der ihnen unerhörte Opfer kostete, mochten es die Engländer daher nach achtjährigem Pause mit einer zweiten. Um die Wochenwende folgte die französische Schlacht längs der Westfront, die die Engländer erwarteten noch einmal mit ungeheurer Heftigkeit. Die Niederlage ist trotz der Siegeslieder, die Lloyd George auf seiner verkümmerten Harke in seinen jüngsten Reden zum Vortrag brachte, dermaßen groß, daß in ganz bestimmter Weise von dem unabweisbaren Mißerfolg des englischen Oberbefehlshabers Gaig gesprochen wird. Die Franzosen schieden schon zwei ihrer besten Generale, Joffre und Pétain, wegen ausbleibender Erfolge in die Wüste. Das hohe Alibi behauptet General Gaig auf dem Posten des Oberbefehlshabers, um seinem Ansehen nichts zu vergeben. Auf Gaig unter dem Druck der Nationen gleichwohl gehen, dann ist sein Mißerfolg das Eingeständnis des militärischen Zusammenbruchs. Amerika kommt bei den fortgesetzten Erfolgen unserer U-Boote zu spät. Aber auch wenn die feindlichen Westmächte bis zum Sommer nächsten Jahres sollen ausfallen können, so wird die amerikanische Hilfe nach dem Zusammenbruch der besten Kräfte Englands und Frankreichs das Schicksal auch nicht mehr zu wenden vermögen.

Im Osten

Wenn der unaufhörliche Regen nicht gewesen wäre, so hätten wir in Flandern mit Siderheit den vollen Sieg errungen, sagen die Engländer. Die russische Seeblockade warief gleichfalls mit einem „Wenn“ auf; wenn die Döngeln nicht so stark gelockert wäre, wenn die Soldaten nicht so mäßig den Angriff gemeinert hätten, dann wäre den Russen der Sieg hätte eine reife Frucht in den Schoß gefallen. So müssen sie zugeben, daß sie die besetzten Gebiete in Galizien und in der Bukowina verloren haben und infolge der wirkungslosen und unvernünftigen Offensiven der Armeegruppen des Generaloberbefehlshabers v. Madalen in äußerster Gefahr

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

Das ich mein Anrecht auf das väterliche Gut hab, ist wohl außer Zweifel. Kann ich es heimgekommen, um da zu bleiben. Ich weiß aber, daß wir da ein festes Ueberkommen haben.

„So. Wie denn?“

„Ich bin zu denselben Bedingungen da wie der Verwalter. Und weil ich mit meiner Tante den Calatorhof eingerichtet hab, so ist's nicht unbillig, mich ich davon die Hälfte vom Ertrag frage.“ So ließ ich mich im ganzen auf tausend Mark im Jahr, das wird nicht zwiefel sein für einen mündigen Sohn.

„Sein ans'zuehnen. Und ich darf zu allem ja sagen, gel?“

Frau Melheid bestaunte. „So ja, Werner, aid's nicht schriftlich. Der Herr Sohn soll net sagen können, daß wir ihm übel wollen. Bloß das ich Schwesterfind in Haus bleibt, ist noch Bedingung.“

„Wie? In dem Haus?“

„Ein unermessliches Mädchen aus über das Gesicht der Fliegen. Beim Notar in Altdorf lag längst ein Testament, in dem sie auf weg kam. Es war nicht billig, daß sie noch auf andere Weise ihr Gut und ihre Verwandten sorgte.“

„Geben Sie mir keinen Kramhohn, Herr Vater, das stammt von der alten Tante. Die hat sich vorlaut in Kopf gesetzt, das Kind war mein's, und ich wollte, daß Werner es einfindighaft. Die Marie ist die Tochter von meiner Schwägerin selig und dem Vermögenskommissar Sarting in Sersbrunn, der auch an die alte Tante tot ist. Die Papier können's ansicham, da is alles in Ordnung.“

„Warte“, lag Werner.

Die Frau ging zu dem Sekretär und brachte die Schriftstücke. Es war alles richtig.

Werner wurde rot, er meinte, sich entschuldigen zu müssen.

„Es ist bloß, das Vertrauen ineinander ist hier nicht groß. Ich dank schon.“

Er ward etwas verwirrt. Die Frau berief sich so anders, wie der Vater. Mühte er das alles für sich selbst?

schweben, daß die Krone Kornlow abgehörtren und eingeschlossen wird. Das westliche Podolien, das von den Russen bereits geräumt wurde, ist noch fruchtbarer als Rumänien und wird bei weiterer Fortdauer des Krieges der Verpflegung unserer Truppen in ganz ausgezeichneter Weise dienlich gemacht werden können. General Sorrahl hat nichts zur Entlastung des hebräischen Bundesbruders tun können und Graf Cadorna ist zwar für Augenblicke unter seinem großen Regimentsführer herorgezogen, hat sich aber nicht schnell wieder unter ihn geschickt. Die blutigen Verluste der Russen sowie die an Gefangenen und an Gelände sind ungeheuer groß. Auf der gewaltigen Frontlinie von der Nordsee bis zum Toten Meer haben wir dank unserer unvergleichlichen Waffenerfolge die Initiative an uns gerufen, um sie aller menschlichen Voraussicht nach zu behaupten bis zur letzten und endgültigen Entscheidung, auf der sich der erste Friede aufbauen wird.

Rundschau.

Saint-Duenin.

Es scheint, als ob Engländer und Franzosen es die schöne Stadt Saint-Duenin entgelten lassen wollen, daß sie sich dort von den Deutschen wiederholte heilige Schätze geholt haben. Am 19. Januar 1917 schlug General von Böden die französischen Überläufer unter General Fauberde, und Wolfe selbst hat diese Schlacht ein Meisterstück genannt. Dem Sieger ist in Coblenz ein Denkmal errichtet. Ende August 1914 find Engländer und Franzosen dort gemeinsam von Generaloberst von Klud geklopft. Saint-Duenin, das vor dem Kriege etwa 65 000 Einwohner zählte und nur wenige Bahnhöfen von Paris entfernt an der Seine liegt, gehört als sehr gemerbefähiges Gemeinwesen zu den nicht zahlreichen französischen Brownstädten, die etwas auf sich halten. Um so ärger hat die englisch-französische Besatzung gemerkt, eleganten Straßen der schönsten Stadt sind in Trümmer verandert. Daß die schöne Kathedrale schwer beschädigt ist, wurde schon vorherbest erndacht. Das Gemeindefest hat dabei, daß die Franzosen den Deutschen die Vernichtung der Stadt immer wieder in die Schuhe schieben wollen, ein Mandor, das sie schon mehrfach verübt haben. Welt ist ihnen unbekannt, das haben sie schon früher bewiesen. In Saint-Duenin hat übrigens der phantastische Schriftsteller Jules Verne gelebt, um in seiner Schlußarbeit, „Ahnung der Zukunft“, zu sein, die Romane verfaßt, die zum Teil die sensationellen Erfindungen der neuesten Gegenwart vorausgesehen und ihre Verwirklichung geschildert haben.

Holland läßt sich nicht zum Kriege zwingen. Einer Washingtoner Meldung der Wochenschrift „The Nation“ zufolge sagte der holländische Gesandte in den Vereinigten Staaten in einer Unterredung, daß Holland zu gut wisse, was das Schicksal der kleinen Länder sei, um sich wegen des Ausbruches in den Krieg zu stürzen. Drei Jahre lang habe Holland bereits Entbehrungen durchgemacht und es beste nicht daran, jetzt wegen des Ausbruches sich einer kriegführenden Partei anzuschließen.

Kriegsbeute. Im Anfang des dritten Kriegsjahres wurde als Kriegsbeute folgende Liste zusammengefaßt: 12 150 Geschütze, 4 081 000 scharfe Schüsse, 600 000 Gewehre, 10 640 Miniatoren und andere Fahrzeuge, 3216 Proben, 1 655 000 Gewehre, 155 829 Pistolen und Revolver, 18352 Maschinengewehre, 2298 Flugzeuge, 186 Fesselballons, 3 Lenkflügel. Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutschland zurückgebrachte Beute, während außerdem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und sonstig im Felde in Gebrauch genommen worden ist.

Der Kaiser in Karlsruhe. Reichskanzler Dr. Michaelis hat Ende voriger Woche in Karlsruhe dem baltischen Hofe und der baltischen Regierung seinen Antrittsbesuch abgelehnt.

Die Landflucht ist der schleichende Streik, so sagt der britisch-amerikanische Kriegsbeobachter von Behrens in einem Artikel, worin er die Gefahr des Landarbeiterstreiks fordert. Während der organisierte gewerbliche Arbeiter gemeinsam mit seinen Arbeitsgenossen, mit seinem Arbeitgeber durch die Lohnbewegung und deren letztes Mittel, den Streik, um den Arbeitsplatz und Wohnort durch die Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen ringen kann,

und daher Betriebsstreik und Jobbst bleibt, jedenfalls bleiben will, hat der unorganisierte Landarbeiter dieses Mittel nicht zur Verfügung. Ist er mit seinen Lohn- und Arbeitsbedingungen unzufrieden, so darf er sich zu dem Zweck, diese für zu verbessern, daß er im Betriebe und Wohnort bleiben kann, nicht mit seinen Kameraden verabreden und zum Arbeitsgeber gehen und sagen, wenn du uns nicht die Lohn- und Arbeitsbedingungen gewöhnst, dann können wir gehen und suchen andere Arbeits- und Wohnplätze (beides hängt ja auf dem Gute zusammen).

Das Gesetz von 1854 verbietet ihm diese offene, ehrliche Handlungsweise. Was bleibt dem Arbeiter daher anderes übrig, als daß er allein, ohne Beratung mit seinem Kameraden, vorgeht, seine Arbeit kündigt und in die Stadt und Industrie geht. So hat dieses ungeliebte Gesetz Hunderttausende von Landarbeitern, und meist die tüchtigsten und intelligentesten, aus der Landwirtschaft vertrieben. Dessen schleichenden Streik muß im landwirtschaftlichen und industriellen Interesse ein Ende gemacht werden. Das kann aber nur durch Aufhebung des Gesetzes von 1854 und Freilegung der Selbstbestimmung in der Wege geleitet werden, damit für die Wirtschaft der gewerblich-landwirtschaftlichen Organisationen die geraden Wege geöffnet werden.

Die Kriegslage der englischen Arbeiter. Eine Abteilung des Volksgesundheitsrates der englischen Arbeiterpartei hat der Verammlung eine lange Denkschrift vorgelegt, die das Friedensprogramm der Arbeiterpartei umfaßt. Die Verfasser gehen von dem Gedanken aus, daß die Arbeiter in Europa gegen ihren Willen ein Kriegsjahr nicht unterworfen bleiben sollen, von Kriegsvorgängen bis zum Balkan. Es wird die Nidrigde Belgiens und des westlichen und montenegrinischen Gebiets gefordert. Frankreich soll Kriegsvorgängen erhalten. In Palästina soll ein jüdischer Staat gegründet werden. Armenien, Mesopotamien und Arabien sollen ähnlich wie die afrikanischen Kolonien einen Einheitsstaat bilden. Nach dem Krieg soll zur Befähigung der zu erwartenden Knappheit an Lebensmitteln und Rohstoffen dafür gesorgt werden, daß die Staaten, die überflüssig haben, durch Austausch mit anderen Staaten einen Ausgleich des Überschusses, erheben werden. Der Überschuss verurteilt im übrigen den Besetzten an einen Wirtschaftskampf nach dem Krieg. Abgesehen von der Wiedereingetragene des Kriegsjahres in Belgien soll durch Beiträge der Kriegsführenden, berechnete nach Maßgabe ihrer Schuld an den Zerstörungen, der Kriegsschäden in den betroffenen Ländern wieder gutgemacht werden. Ferner soll in den Friedensbedingungen die Einleitung eines Gerichts vorgelesen werden, das über Kriegsverbrechen und den Unterfertigen urteilen soll. Den englischen Arbeitern soll von Westindien die Freiheit Islands, Südens und Appagens weit näher liegen als die von Kriegsvorgängen und Ägypten.

Aber die Stimmung in Italien befindet die deutsche Ergebenheit, die bis vor kurzem in Italien gelebt hat, recht interessante Einzelheiten. Die Stimmung der Mannschaften, namentlich aus den niederen Reihen, ist äußerst schlecht. Desertionen sind häufig. Urlauben werden nicht erteilt. Deserture werden vielfach erschaffen. Die Beförderung der Mannschaften an die Front geschieht unter Bedingung durch Carabinieren in jedem einzelnen Wagen, Waffen werden erst draußen den Beuten ausgeschmückt. Die Ausbildung der Mannschaften erfolgt nur in kleinsten Trupps, namentlich die Ausbildung der Schützen, die für die Fronten rücken. Ein Offizier erzählt jüngst in einer größeren Gesellschaft, die Soldaten wollten nicht angreifen: Bis sie soweit gebracht wurden, seien sie durch eigenes Feuer dezimiert. Es fehlt an jeder Lebensmittel-Organisation. Fleisch erhalten nur die ganz Reichen für vieles Geld. Die Bevölkerung ist seit der letzten Offensive sehr apathisch, andererseits glauben alle, daß eine Revolution kommen werde. Aber werden vielfach nicht befreit. Man sagt sich: die deutsche Regierung (Governo) nimmt das alles und bezahlt schlecht. Den Soldaten wird von der Bevölkerung und von den Soldaten nicht geglaubt. An der Front gelangende Zeitungen werden deshalb ungenutzt vernichtet.

Im Schutze der Vereinigten Staaten! Da die Zukunft von Brautgeheime aus den Vereinigten Staaten gemeinsam aufzufrucht und feinerlei Gemüthsheit über die in den nächsten Monaten zu erwartenden Wengen Kluft, erklärt die niederländische Heerarmee eine öffentliche Auforderung

halten, oder hatte man ihr doch in einigen unecht acten? Er fragte nach der Tante.

„Die ist trocken.“ Das sagte Frau Melheid. „Sie ist recht alt worden und schwach. Sie wird Ihnen viel erzählen. Ich sag' net, daß man ihr net glauben soll, ich sag' nur, den eigenen Worten trauen is besser, wie auf andere hören.“ Es is mir leid, daß sie so eine Feindschaft gegen mich hat, wenn sie sich mehr an uns hielt, hätte sie's doch schöner.“

„So sprach die Tante, und sie freute sich, als sie die Wirkung auf Achim sah. Sie war lange genug bei der Komödie gewesen, um den Ton treffen zu können, den sie anschlagen wollte — nicht abweisend, sondern halb freundschaftlich, so würde sie dem unbedingten Sohn leicht seinen Vorwurf einreden können.“

Achim ging und trat in das kleine Zimmer, wo die Tante wohnte und schlief. Er fand sie recht verändert.

Sie konnte nichts mehr arbeiten, und darüber grämte sie sich, wie es alle alten Menschen tun, die ein mühsames Leben hinter sich haben. Das Fräulein Bachmann war fortgegangen, weil sie anderswo ein für sie hoffnungsvolles Angebot von einem Witwer erhalten hatte. So lebte die Tante Christel ganz allein, nur von dem Hausmädchen unterstützt, die Tante verlor. Sie mochte nicht hinunter gehen, weil sie der Schwägerin begegnet wäre. Der Bruder kam freilich jeden Tag herauf und manchmal verplapperte er sich und klagte über seine Melheid. Dann aber hat er stets, die Christel möge es der alten Frau nicht sagen, denn es ist leicht von ihm, so zu reden.

Und weil das alte Fräulein immer allein war und die Wirklichkeit des Hauses nicht vor Augen sah, vergrößerte sich alles Böse in ihrer Einbildungskraft und in ihrem Gedankens. So hatte sie sich auch aus der harmlosen Unwissenheit der Nichte ihrer Schwägerin ein furchterliches Komplott gegen Achim zusammengebastelt. Wie er ihr beruhigend sagte, das Mädchen sei wirklich von epistoler Herkunft, schickte sie den Kopf. „Die Wachen sind von einer sehr, die lang verstorben ist. Die Melheid wird ich grad' um ein Schwägerchen kümmern.“ Ich sag' ihr, eigens is es, was sie auf die Manier in unfer Haus reinbringt hat.“

„Sie sieht wie ein braves Mädchen aus“, sagte Achim.

„Das es gut sein, Tante Christel. Und wenn das Mädchen das Unheil hätte, von einer solchen Mutter zu sein, so ist es immer besser, sie bleibt da, als daß sie sich draußen in der Welt rumtreibt.“

„Du reißt ja so, als wenn du interessiert an der wärst.“

„Es berührt ihn, der doch immer dachte und fühlte als seine Angehörigen, heimlich, daß auch die Tante, an der er hing, jede Menschlichkeit über den Kopf versagte. „Ich hab' weiß Gott kein Interesse daran, aber ich mein', für meine Eltern kann ein Mensch nicht, wenn mir's net übel, aber ich will auch, der Vater wär' anders in manchem Stuk.“

„Der Vater is je recht'ig a recht'igfahrender Mann gewesen, er hat halt des Unheil's hab.“

„Ja freilich. Aber woher kommt alles Unheil? Daß er die Frau g'heirat hat, das war doch sein eigener Willen. Schaut, Tante, recht'igfahrender war er immer, aber ein wenig g'fahrender hat er sein sein dürfen.“

„Achim, so red' mer net von kein Vater.“

„Mir sieht's fern, was Unquates von ihm zu sagen. Aber ich denk: das Schicksal nicht erkennen, das Falsche nicht vom Guten unterscheiden zu wissen, das ist vielleicht bei Frauen und Kindern ein Zeichen von eigener Sarmlosigkeit. Mein Gott ja, wenn ein junges Mädchen nichts davon weiß, daß es schlechtere Dinge gibt wie stehlen und raufen und betteln, dann kommt's, weil sie selber brav ist und von der Welt nichts weiß. Aber ein Mann ist kein Kind, und bei dem ist's ein Fehler.“

„Du kannst recht haben, Achim. Aber Frauenzimmer gegenüber ist der'schlechte Mann oft dumm. Und ein verheirateter Mann meistens. Da tut's ein schönes Gesicht und eine schmeichelechte Red'. Wo heirat' denn ein Mann ein Mädchen wegen seiner Wahrheit allein? Du meinst, ich bin a alte Tante und red' ans Verdrück? Ich sag' dir, das Jahr nach der Hochzeit is mancher Mann g'scheiter worden, und ein Braut war ihm lieber wie eine Kränze.“

„Das kann sein. Aber was kann mancher das Kind duffen? Gute Eltern sind ein Glück und schlechte ein Unglück, und es' man da jemand, der das Unglück einer schlechten Verwandtschaft hat, beurteilt, muß man ihn erst selber kennen lernen. Gut dir denn das fremde Mädchen was tun, Tante Christel?“

Fortsetzung folgt.

zur Sparjamkeit im Verbrauch von Brot. Vorherhand ließ sie noch von einer Verminderung der zugeleiteten Brotmenge ab, indes erklärt sie, daß diese Maßnahme nicht ausgeschlossen ist. Einleitend ist eine Einschränkung der Bierbrauerei zu erwarten.

Angriffe auf die englische Heeresleitung.

In einem Artikel über die drei Kriegsjahre führt der sehr namhafte englische Schriftsteller Arnold Bennett in der Londoner Daily News, daß im englischen Publikum eine gewisse Enttäuschung über den Verlauf des Jahres 1917 unvermeidbar sei. Er führt aus: „Diese Enttäuschung ist verursacht nicht zuletzt durch die praktischen Prophezeiungen Sir Douglas Haigs, der für 1917 eine Durchbrechung der feindlichen Fronten nicht nur an einer, sondern an vielen Stellen verprochen hatte. Ob diesen Prophezeien jetzt Reue gefolgt sind, oder ob sie folgen werden, das möchte ich Sachverständigen zur Entscheidung überlassen, jedenfalls haben die Worte Haigs in den Köpfen der meisten Leser den Eindruck hinterlassen, daß im Jahre 1917 der Krieg mit einem entzweiigten Siege endigen werde.“

Allerdings nahm Holz nicht an, daß die Offensive Mittelstücken würde. Trotzdem hätte er, da im Krieg immer das Unwahrscheinliche eintritt, auch mit dieser Möglichkeit rechnen müssen. Er erwartete ferner nicht, daß die russische Revolution und der russische Zusammenbruch eintraten würde. Aber er hätte sogar noch Schlimmeres in Rechnung stellen müssen, einen Sonderfrieden Rußlands mit Deutschland. Wenn das britische Oberkommando Großes vollbracht hat, so darf man dabei nicht vergessen, daß es über Menschenmacht und Quellen verfügt. Niemand hat es unter Mannschäftsmangel zu leiden gehabt, niemals hat ein Oberkommando zu seiner Verfügung eine solche Menge Geschütze und Munition, sowie Material aller Art gehabt, und niemals hat ein Oberkommando so schnelle Aktionen in der Kriegskunst ergriffen wie das unsere. Es ist fraglich, ob das Kriegsinstitut einschließlich des Oberkommandos aus diesen Aktionen so schnell gelernt hat, wie man das hoffen durfte.

Das Festhalten an der Tradition der Vortruppschicht und der Protektion ist an all den vielen vermeintbar besten, am Lob und an der Verherrlichung von Tausenden schuld. Der alte Kavalleriegeist existiert auch heute noch, wo die Kavallerie als Waffe in der Verwertung verschwunden ist, denn immer noch wird der ganze Krieg von Kavallerie-Generälen geleitet. Man spielt keine Rolle in der britischen Armee, wenn man keine Sporen trägt. Bei der Übung von Aufgaben, die gar nicht einmal besonders aufwendend groß zu sein brauchen, wendet man sich nicht etwa an den Offizier, der am besten dafür geeignet ist, sondern es muß immer ein Verursachter sein und zwar nicht deshalb, weil er die Sache versteht, sondern weil er zur Sache gehört.

Englands beste Soldaten.

Englands beste Soldaten sind die Schotten. Die englischen Engländer machen ihren Landsleuten diesen Ruhm zwar insofern streitig, als sie sich sehr weigern mit ihnen auf die gleiche Stufe stellen, aber es stimmt nicht, der militärische Wille, Einsatz und Fähigkeit sind bei den Schotten, Offizieren sowohl wie Mannschaften, nur einmal am härtesten entwickelt. Auch der Oberbefehlshaber der gesamten britischen Streitkräfte ist ein Schotte, Lord Haig, ist Schotte, und sein Generalfeldmarschall ist in den vorzüglichsten Offizieren aus Schottland des Hochlandes zusammen. Die hochländer Bataillone mit ihren nackten Knieen, rotarigen Beinbindern, ihren Dubschädeln und anderen Eigenheiten ihrer Ausrüstung haben wohl manche Spötterei und ironische Bemerkungen veranlaßt, aber man darf aus diesen Aufmerksamkeiten nicht auf den Geist der Truppen schließen, sie leisten etwas, das zähen, trockenen und mageren Schotten. Unsere Feldgraben haben sie von Anfang an kennen gelernt, denn im August 1914, als England nur verhältnismäßig einige Divisionen in Frankreich hatte, stellten die Schotten einen beträchtlichen Teil dieser Armee. Sie wurden damals unterstellt, besonders bei dem jetzt wieder viel genannten Saint Quentin, geschlagen.

Ein Seitenstück zu den Schotten sind die Kanadier englischen Wädes, es sind auch viele französischer Abstammung darunter, die im Äußersten wie im Charakter etwa denselben Soldaten- und Menschenhaß darstellen. Ihre Fähigkeit im Gefecht ist in den britischen Vertrieben vor allem gerahmt worden. Bei den Kanadiern sind die Schotten, die Kanadier, denen besonders wichtige Aufgaben zugewiesen wurden, mit denen unsere Bayern und die Garde besonders ins Sandgemeine getreten. Strammheit rang da gegen Strammheit, aber die deutsche Ausbildung und der totalistische Geist waren überlegen, zurücktreten mußten die kanadischen Reihen wieder zurückgehen. So haben wir auch diesen Geist der englischen Armee zu „verleihen“ gewußt, und jetzt ist die Zeit gekommen, wo er zu zerbröckeln beginnt. Die Kriegsjahre haben die Deutschen der Kanadier gepackt, sie räumen jetzt ein, daß ein weiterer Sieg auf ungenügender Zeit hinaus von ihnen nicht mehr zu erwarten ist. Andere englische Kolonialtruppen sind schon „fertig“, wie die Australier, obwohl sie sich reichlich an den Alkohol herangegeben hatten.

Englands beste Truppen erfahren. Da kann sie auch Lord George's unerwidelt Junge nicht mehr aus der Reihe herausstreifen.

Ueber die Befehlsverhältnisse im Osten

enthalten die Berichte des Großen Hauptquartiers, die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier und die Angaben der Kriegesberichterstatter in der letzten Zeit bemerkenswerte Angaben. Danach gefällig, wie der militärische Mitarbeiter der „Welt“ sagt, ausführt, der ganze östliche Kriegsschauplatz in zwei Fronten, von denen die nördliche unter den Befehlen des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern, die südliche unter den Befehlen des Generaloberst Erzherzog Joseph steht. Die Grenze dürfte etwa am Pruthi zu liegen sein.

Neben Fronten gefällig in einzelne Heeresgruppen und zwar steht in Disziplin diejenige des k. u. k. Generaloberst von Boehm-Ermolli. Sie reicht bis an den Pruthi, zu ihr gehört die besondere Stoßgruppe, die den Durchbruch bei Horom-Tarnopel durchführte, ferner die Sidarmee des Generals Graf von Woltner, bei der sich auch die ukrainischen Verbände befinden. Diese Armee hand ursprünglich

an der Strypa und war in gegnerischen Vorbringen den Bürgen erreicht, stellenweise überschritten. Südlich von ihr zwischen Dnjepr und Pruthi geht die k. u. k. dritte Armee vor unter Generaloberst Kriegl. Sein Name ist bei der Eroberung von Czernowitz im Heeresbericht hervorgehoben. Zu ihr gehört u. a. die Gruppe des General v. Blummann, die die heftigsten Kämpfe unmittelbar nördlich von Czernowitz führte.

In den Balkanstaaten und an der Siebenbürger Ostgrenze steht die Front Erzherzog Joseph, unter ihm auf dem Nordflügel die Armee des Feldmarschalls von Konecz, die sich den Ansturm aus dem Gebirge in die Täler des Seret, der Suczawa und Wolbawa bereits erkräftigt und die russische Front bis zum Edigee-Paß insanken gebracht hat. Südlich davon hat die Armee des Generaloberst von Mohr die Einleitungsoffensive der vereinigten Russen und Rumänen in den oberen Tälern der Putna, Sufita und nördlich davon erfolglos aufgehalten. An sie schließt sich die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madonen, die in Rumänien selbst bis zum Donau-Mündung steht und die jedoch bei Focani die russischen Stellungen erobert hat.

Auf feindlicher Seite ist der General Kornilow der Oberführer. Die unter ihm stehende nördliche Heeresgruppe in Bokokien befehligt General Scheremjoff, die südliche, die aus russischen und rumänischen Truppen besteht, General Schererbachoff. Dazu gehören die Armeen Waresku und Rafaja, die die Entlastungsoffensive im Putna- und Sufita-Gebiet ausgeführt haben.

Zur Verteidigung — nicht zum Angriff. Etwas die Paris meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Arbeitererlei eine Protestaktion an das Heer, welche die Truppen zur Verteidigung, aber nicht zum Angriff auffordert. Danach scheint es mit der Politik der Offensiv schon wieder vorbei zu sein.

Wiedereinführung der Dschirana. Nach Petersburger Meldungen italienischer Blätter befolgte die provisorische Regierung die Wiedereinführung der politischen Polizei. Das klingt fast ungläubig. Die politische Polizei, die Dschirana, war der Zersplitterung des vorkommunistischen Systems des Jaren. Die Wiedereinführung begann mit der Ernennung aller Geheimpolitisten.

General Kaulbars ermordet. Die Ermordung russischer Generale scheint zur Gewohnheit geworden zu sein. Über Moskau wird gemeldet: Der Militärkommandant von Jelatinskaja, General Kaulbars, wurde ermordet. Der dortige Soldatenrat wurde auf Befehl der provisorischen Regierung aufgelöst. — General Kaulbars ist einer der ältesten und bestkennnten russischen Generale. Er hatte schon den russisch-türkischen Krieg mitgemacht, war 1888 in politischer Mission in Bulgarien, das er „russifizieren“ sollte, wurde aber recht unglücklich fortgeschickt. Auch im japanischen Kriege war er nicht erfolgreich, doch auch er als tüchtigster Generaloffizier. Er ist 68 Jahre alt, aber die heftigste der kaiserlichen Armee und über die Ententeherren. Er war ein typisch zarischer General und wohl nur sein hohes Alter, er ist 76 Jahre alt geworden, erhielt ihn auch nach der Revolution auf seinem Kommandeursposten. Kaulbars war eines der Hauptkräfte der russischen Kriegspartei und weils zu Anfang des Krieges in Frankreich.

Bermittelte Nachrichten.

Zur Stockholmer Internationalen Konferenz nahm die englische Arbeiterpartei die Einladung unter der Bedingung an, daß die Konferenz nur beratend, nicht bindend sei. Die französische Regierung scheint jetzt gewillt zu sein, den Sozialisten der Republik die Plätze nach Stockholm zu räumen an der dortigen Konferenz zu gewähren. Amerika verweigert den dortigen Konferenz nach wie vor die Ausübung der Plätze.

Der Reichszanzer und die Ostmarken. Auf eine Begrüßung des Alldeutschen Verbandes in Königsberg (Preußen) wurde der Reichszanzer: Für die freundliche Begrüßung zu meinem Amtsantritt aus der Hauptstadt der im Kriege am schwersten geprüften, aber an Opfermut unübertroffenen Provinz sage ich herzlichsten Dank. Das Vertrauen auf die durch den künftigen Frieden dauernd zu stehende Zukunft des Vaterlandes ist unerschütterlich und der Hoffnung auf eine verbesserliche Grundlage für das Aufblühen seiner Ostmarken verbunden.

Entwöhnung Gerards. Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, scheint für seine Verleumdungen Deutschlands von irgend jemandem begünstigt zu werden; denn er widmet sich ihnen mit einem Eifer, der von einem Janke sonst kaum zu erwarten wäre. Er mißbraucht dabei das ihm während seiner Berliner Tätigkeit von den amerikanischen Stellen hängengebliebene Vertrauen in schändlicher Weise. Seine jüngste Leistung ist die in seinen letzten erschienenen Aufsetzungen mit reichlichen Entstellungen getränkte Aufnahme des Depeschenschiffs, den Kaiser Wilhelm mit dem König von England und dem Jaren für vor Ausbruch des Krieges zu dessen Verhütung geführt hatte. Die Gerardschen Angaben werden von deutscher amtlicher Seite richtiggestellt werden. Die Bemühungen des Kaisers waren in erster Linie darauf gerichtet, sich der Neutralität Englands zu versichern, was damit der Krieg hätte vermeiden werden können. Herr Gerard sagt demgegenüber nachzuweisen, weshalb unermessliches Unheil über die Welt hereingebrochen wäre, wenn England sich des Einvernehmens in den Krieg enthalten hätte.

Frühbrustgetreide. Ein Leser schreibt der „Mensch, R. N.“ unter Übersendung einer entsprechenden Getreideprobe: „Heute haben wir die Beförderung. Feuchter Weizen wird in solcher Menge angeleiert, daß die Kommunalverbände sich nicht mehr erwehren können und die Anlieferung auf einige Zeit unterbrechen müssen. Ich sende Ihnen anbei eine Probe; derartige Weizen geht, wenn er nicht sofort sachgemäß behandelt wird, in einigen Tagen in Würung über und ist die menschliche Nahrung nicht mehr zu verwenden. Im besten Fall gibt er ein minderwertiges Mehl und sehr viel schlechtes Mehl. Bei der großen Menge des angeleierten Getreides ist den Kommunalverbänden, Sachkenntnis vorausgesetzt, eine besondere Behandlung des feuchten Getreides nahezu unmöglich und es gehen auf diese Weise Mengen verloren, die für das Durchhalten von großer Bedeutung sind. Ich bin der Überzeugung, daß bei den hohen Preisen auch ohne Prämie Getreide in genügender Menge zur Ablieferung genommen wäre.“

Zur Förderung des Kohlenbergbaus sollen sämtliche altertenen Kohlenarbeiter in allen sächsischen Provinzen

teilen sofort der Heimat überwiesen werden, auch wenn sie noch nicht namentlich angefordert sind. Es sollen alsdann durch die Kriegsamtsstellen sofort dem Bergbau zur Verfügung gestellt werden.

Feindliche Wachen in Sachsen. Aus Dresden wird berichtet: Im September und Oktober werden in Sachsen eine feindliche Wache eingeschaltet werden, um die Wachebestände zu schonen und um möglichst auch die Müll- und Butterlieferung im Winter zu verbessern.

Verdoppelung der Kriegszuglagen in Baden. Die baltische Regierung beschloß, die vom 1. April ab bewilligte Kriegszuglage für Staatsbeamte zu verdoppeln und die den unteren Beamten vom gleichen Zeitpunkt ab gewährte Kriegszuglage zu erhöhen und auf weitere Beamtenkreise auszudehnen. Die baltische Regierung trat mit der bayerischen und württembergischen in Verbindung, um bezüglich der Regelung der Kriegszuglage ein möglichst gleichmäßiges Vorgehen in den süddeutschen Staaten herbeizuführen.

Der unerwartete Frachtraum. Ignorier Blättermeldungen zufolge erklärte der französische Kriegsminister Painleve im Heeresauschuß des Senats, daß der Sieg für die Alliierten keineswegs durch die mit Amerika errichtete Abfertigung zu Lande erreicht werde, sondern in noch viel höherem Maße von der rechtzeitigen Lösung der Frage der Frachtraumfrage abhängt, die auch die Londoner Konferenz befaßte. Das Tempo der Verfertigungen sei bisher leider noch nicht merkbar zurückgegangen. Nach einer Mitteilung Lord Georges werden in dem nächsten englischen Etat rund 50 Millionen Pfund, d. h. eine Milliarde Mark, als Staatsentfaltung für die Verluste der englischen Reederen durch den Laubootkrieg eingestellt werden.

Aus aller Welt.

Eine Windhose. In der Gegend von Troffingen bei Friedrichshagen am Bodensee bildete sich eine Windhose, die sich trichterförmig zur Erde senkte und dann in der Richtung nach Nordost dahinbrauste, alles verwehrend, was sich ihr in den Weg stellte. Sie entwirrte Bäume, warf Kamine um, brack Dächer ab, zertrümmerte Häuser, warf alle Gewächse aus dem Boden.

Nachträgliche Erhöhung der ärztlichen Rechnungen. In Berlin sind vom Gesundheitsamt der ärztlichen Standesvereine Rechnungsdruckungen herausgegeben, die den Vorbehalt enthalten, daß, falls nicht binnen einer bestimmten Frist die Rechnung berichtigt wird, eine Honorarerhöhung eintritt. Der Ehrengerichtshof für Preußen hat einen solchen Vorbehalt für unzulässig erklärt.

Eisenbahnunfall in Weßfalen. Auf dem Bahnhof Neidexum in Weßfalen fuhr ein Güterzug einem Personenzug in die Flanke. Sechs Personen wurden schwer verletzt, der Sachschaden wird als nicht unbedeutend bezeichnet.

Zugzusammenstoß. Ein Eisenbahnunfall, bei dem 16 Personen verletzt wurden, hat sich auf der Rheinbrücke Kleinbahnstraße in der Altmark ereignet. Gegen 8 Uhr morgens fuhr der von Krensch kommende Zug auf einen bei dem Orte Kleinrossau haltenden Zug, der nach Osterburg bestimmt war, auf. Infolge des Zusammenstoßes erlitten 16 Fahrgäste Verletzungen. Zwei der Verunglückten, der Stationswärter Biele, der mehrere Krampfanfälle, und ein Soldat, der einen Verbuch durch den Zusammenstoß in Gestalt gebracht. Die übrigen 14 Personen waren mit leichten Quetschungen und durch unglückliche Glasplitter verursachten Schnittwunden davongekommen.

Schwerer Schadenfeuer in Frankreich. Der „Reit Parisien“ berichtet: Ein großer Brand zerstörte die staatliche Gießerei in St. Nazaire. Der Schaden übersteigt mehrere 100 000 Franken. Nach dem „Reit“ zerstörte eine große Feuersbrunst den Automobilarbeiter der Militärverwaltung in Versailles. Ferner berichtet „Reit Journal“: Eine Feuersbrunst vernichtete die großen Eisenfabriken Sigmund in Montfaucon, die für die französische Heeresleitung arbeiten. Die Gebäude sind sämtlich vernichtet. Der Schaden ist enorm. Die „Depeche de Lyon“ meldet, daß die große Papierfabrik Essler bei Lyon durch Feuer vollständig zerstört wurde.

Kriegsdiichtung.

Nur einmal noch . . .

Nur einmal noch möcht ich die Heimat sehn —
Mich dünkt dort linder des Windes Wehn,
Voller Stimmen, die mir ja längst vertraut —
Eine Welt voll Erinnerung jeder Laut . . .
Nur einmal noch möcht ich am Himmel, dem blauen,
Die alten heimischen Sternbilder schauen,
Wenn leuchtend des Mondes hellbesinnere Pracht
Über den blühenden Länden wacht . . .
Nur einmal noch möcht ich am Wegesrand,
Einen Strauß mir binden mit linker Hand,
Damit in der Fremde sein leiser Duft
Mich süß umschmeichle wie Heimatluft.
Nur einmal noch möcht ich, daß jemand mit
Zum Abschied sagte: „Gott sei mit dir!“
Der Mutter Stimme, die einst sie rief,
Die ist verstummt nun im Grabe tief.
Und wenn an allem ich satt mich gefehlt,
Dann bleib ich einmal noch raitend fehn
Und schneid' im bekannten Waldreier
Einen neuen Stedten zum Wandern mit —
Dann ist mit's, als ginge bei jedem Schritt
An meiner Seite die Heimat mit.
Hedda v. Schmid.

Der Regen in Flandern. Wobert klaglich auch der Regen, — Hüft da kein Familienheim, —
Trotzdem merkt das Heer der Weiten — Deutsches Eisen im Ge-
dirm. — Lord George ist zufrieden, — Das sagt er in
London, — Doch in Flandern Tommy Atkins — Schreit
im Gegeleit: „D no!“ — Unre Feldgraben tiefen munter
— Durch das steife Wasserloch. — Und im Regen geht es
vorwärts — Und die Fleder flüchten doch!

und Bestimmungskation tragen. Nicht beratig gekennzeichnetes Gepäck wird zurückgewiesen. Unhängen zur Anbringung der Adressen usw. sind in unserer Geschäftsstelle vorrätig.

* Landwirte gedenkt der Herbst- und Frühjahrsdüngung. Mit dem Wiedereintritt schwieriger Transportverhältnisse im Spätsommer und Herbst muß geredet werden. Zur Zeit stehen gedüngte Wagen noch in ausreichender Menge zum Transport des künstlichen Düngers zur Verfügung. Es ist daher Pflicht eines jeden gewissenhaften Landwirts, möglichst auch für das Frühjahr 1918 benötigten Mengen künstlichen Düngers sich zu beschaffen, damit durch spätere Bestellungen etwa eintretende Transporterschwierigkeiten nicht noch mehr erhöht werden. Es ist dabei zu beachten, daß das Ladegewicht voll ausgenutzt wird. Daher wird empfohlen, daß mehrere Landwirte, wenn möglich, ihre Bestellungen zusammenlegen, um das volle Ladegewicht zu erzielen. Landwirte befehlt jetzt euren künstlichen Dünger, damit die Wagen später für Kartoffeln frei werden:

* Wir weisen nochmals auf die am Sonntag den 19. August im Schützenhause stattfindende Vorstellung der berühmten Deutgen's Spezialitäten-Bühne hin. Karten im Vorverkauf zu der Abendvorstellung sind im Schützenhause und bei Herrn Wäckermeister Thomas erhältlich. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Nachfrage

nach Einlaßkarten schon recht lebhaft, und empfiehlt es sich daher, sich rechtzeitig zu versehen.

* Die kühnere Hochzeit begehren heute in aller Stille die Eheleute Oswald Wobandied, geb. zu Remberg, und Gertr. geb. Töpfer. Im vorigen Jahre konnte Herr Wobandied das 25jährige Jubiläum als Bandagist in Schwabhausen feiern. Der einzige Sohn des Bandagisten steht als Kriegsfeldwundarzt seit Beginn des Krieges im Felde, ausgezeichnet mit dem Militär-Verdienstkreuz mit der Krone und Schwertern, sowie mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und wurde zum Leutnant befördert.

Wittenberg, 14. August. (Groniger Fund.) Aus Gallien wird berichtet: Babende Kinder fanden zwischen den Büschen in der Elbe unmittelbar beim Ort ein menschliches Gerippe, was dem der Kopf fehlte. An den Fingern hingen noch die Schuhe und zeretzte Strümpfe. Die Schenkelknochen trugen vollständig eingeätzte Fleischreste, die übrigen waren fast. Vermutlich ist es das Gerippe eines Mannes, denn die Fußstiefel mit den niedrigen Absätzen lassen darauf schließen. Die Strümpfe sind links und rechts gestricke und scheinbar von schwarzer Farbe gewesen. Die Leiche muß schon sehr lange im Wasser gelegen haben, höchstwahrscheinlich schon viele Jahre.

Gilenburg, 13. August. (Grosfener.) Im Holzstuppen des Landwirts Rudolph in Pri-

stüblich brach Feuer aus, das auf die große, mit Feuerstätten gefüllte Scheune übergriff und hebe Schände, vollständig in Asche legte. Der angeätzte Schaden ist groß, da außer dem gelamten Holz- und Kohlenvorräten auch die reiche Ernte an Rind der Flammen wurde. Magdeburg, 13. August. (Welt herauf!) Der Magistrat der Stadt Magdeburg erließ einen schmerzhaften Aufruf, worin mit freundlichen Worten die Einwohner jung und alt zur Schonung der Schuhe und Strümpfe aufgefordert werden, gänzlich barfuß oder in Holzlandeln zu gehen. Der „Magdeburger General-Anzeiger“ beglückte den Abdruck der Ermahnung seinerseits mit der höflichen Ermahnung, daß dann bei den gemeinsamen Besprechungen aller Lebensmittelfragen usw. und in der Stadtorbunden-Synag die Besetzter der Stühle barfuß oder in Holzlandeln erscheinen würden.

Kahla, 13. August. (Die Leuchterburg als Kriegerehrenhalle.) Die weithin sichtbare Leuchterburg soll als Kriegerehrenhalle des Altburgener Landes eingerichtet werden, und zwar rückwärtig nach Seibersroda zu. Eine halbhohe Halle wird das ganze hintere Berggelände umschließen zur Anbringung der Namen der Gefallenen. Das großzügige Projekt ist bereits

genehmigt und der Oberbaucrat Schierholz in Roda (S.-A.) mit der Ausführung beauftragt, dem der Altburgische Bezirksrat bereits eine große Anzahl Monumentalbauten verordnet. Göttingen, 14. August. (Frage!) Ein Wagen in dem zwei Damen eine Ausfahrt unternommen hatten, wurde am Sonntag nachmittag von dem Landwirt Stöckmann vor dem Hause Theaterstraße 8 angehalten. Nach kurzen Wortwechsel erlösch Stöckmann zunächst seine eigene Ehefrau und richtete dann die Revolver auf deren Begleiterin, Frau Reichsmann Stöckmann; auch diese wurde durch Kopfschuß sofort getötet. Nach dieser grausigen Tat verurteilte der Landwirt Stöckmann, der sich seit einigen Tagen als Soldat hier auf Urlaub befindet und ein Bruder des Reichsmanns Stöckmann hierseits ist, sich durch einen Schuß in den Kopf zu töten; er verweigerte sich schwer und wurde dann von einem Schützen nach der Polizei übergeführt. Rechtsanwalt Stöckmann, der kurz darauf am Tatort erschien, konnte leider nur den Tod seiner Frau und seiner Schwägerin feststellen. Die Leichen der beiden Frauen wurden sofort nach der Klinik gebracht. Ueber die Verengründe zu der doppelten Mordtat verläutet noch nichts Bestimmtes.

Voranschätliches Wetter am 17. August. Wollig, warm, streichweise noch Regen.

Die einschlägigen Beiträge der Orts- und Landfrankenkasse, sind spätestens bei der Weib- und Jagdstelle (Herr Senator Kolbe) abzuführen, unterfalls Zwangsbeitreibung erfolgt. Remberg, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Auf Lebensmittelmarke 2 werden 3 Suppenwürfel abgegeben. Ein Zwang, die Waren stets in ein und demselben Geschäft zu entnehmen, besteht nicht.

Remberg, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Auf Lebensmittelmarke 3 kann im Geschäft der Frau Schneider 1/2 Hering zum Preise von 30 Pf. entnommen werden. Remberg, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Reparaturen

an allen landwirtschaftl. Maschinen und Geräten, auch an Motoren □ Lokomobilen □ Dampfdruckmaschinen führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus. Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:

— Dreschmaschinen — für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb. Einrichtung kompl. landwirtschaftlicher und gewerblicher Kraftanlagen elektrischer Hauswasserversorgungsanlagen Kartoffelausgrabe-Maschinen Drillmaschinen, Grasmäher, Kultivatoren alle Sorten Pflüge, Eggen, Häckselmaschinen überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte sofort vom Lager lieferbar.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle) Fernruf 87.

Schützenhaus — Remberg.

Sonntag, den 19. August 1917

Deutgen's Spezialitäten-Bühne

2 große Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr, Einlaß 3 1/2 Uhr | Abends punkt 8 1/2 Uhr, Einlaß 7 1/2 Uhr. Vollständig neues Programm für Remberg.

Worte: Ist das Herz noch so krank und so wund, kommt alle zum Schützenhaus, da wird es wieder gesund.

Karten im Vorverkauf 1. Platz 85 Pf., 2. Platz 60 Pf. im Schützenhaus und bei Herrn Wäckermeister Thomas erhältlich.

Alle nähere Anschlagzettel und Hauptauszüge.

Grundstücks-Versteigerung.

Bestimmungshaber veräußert er sich am Montag, den 27. August 1917, vorm. 11 Uhr im Rats-teller zu Remberg das dem verstorbenen Stadtmagistratsr. Franz Edward Werner in Remberg gehörige

Wohnhaus

— Leipziger Nummer Nr. 20 — nebst Acker, Wiese u. Weide. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Johannes Dunst, vereidigter Auktionator für den Kreis Wittenberg in Wittenberg, Jadenstr. 7.

Mehrere Jahre

Sägeespäne

hat abzugeben Gerbel, Mühle Lubow.

Einige Drehbänke,

neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht J. G. Schugk Söhne, Maschinenfabrik Wittenberg, Bez. Halle — Fernruf 87

Fliegenfänger

empfeht Wilhelm Becker.

Matten-, Feld- u. Hausmausefallen

empfeht Friedr. Heym

= Packpapier =

empfeht Richard Arnold

Es trafen ein:

Garantol

Citrovin-Essig Ochsenz Backöl (Mandelzitronvanill) Backpulver

Rassol

zur Anfrucht und Wast — hebt die Frucht Apotheke Remberg.

Postkarten-Albums

empfeht Richard Arnold

Weisserüben-

Samen empfeht Friedr. Heym

Fliegenfänger

sind eingetroffen und empfeht Rich. Arnold

Die Wittglieder des Konsum-Bereins erhalten Ende dieser Woche Hering.

Der Vorstand.

Alle Sorten Obst sowie Kürbisse und Dill zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle d. Vortes erbeten.



Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass bei den schweren Kämpfen im Westen unser lieber und guter Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Wilhelm Dahms

Könnern a. S.

am 11 August sein junges Leben fürs Vaterland hingeben musste.

In tiefstem Schmerz

Familie Wilh. Dahms.

Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Nachruf!

Am 9. August starb im Paul Gerhardtstift in Wittenberg unsere liebe Schul- und Jugendfreundin

Anna Hube

im fast vollendeten 23. Lebensjahre.

Dein Leiden ging so langsam an Und niemand ahnte schon dein Ziel, Doch kurz war deine Leidensbahn, Und deiner Jahre sind nicht viel. An dir hing stets der Mutter Herz, Der Mutter Hoffnung warest du, Doch gross ist nun der Trennungsschmerz, Weil du so früh schon gingst zur Ruh. Der Mutter liebend Auge konnte dich nicht sterben sehen Und nicht an deinem Grabe stehn. Dein Geist hat sich emporgeschwungen, Um ewig nun bei Gott zu sein. Die Scheidestunde schlug so früh, Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Ateritz, den 14. August 1917.

Martha Knerer Else Lehmann Emma Zschiesche Frieda Hanke Frieda Meister Hedwig Meister Ida Dalehow Elisabeth Zierfuß.